

Zur Baugeschichte des Ostchors des Augsburger Domes

Von Hans Puchta

Mit der Baugeschichte des Ostchors des Augsburger Domes hat sich zuletzt Georg Himmelheber intensiv beschäftigt¹. Himmelheber hat den ganzen Bau eingehend untersucht, Unstimmigkeiten aufgezeigt und verschiedene Bauphasen herausarbeiten können. Die schriftlichen Quellen zur Baugeschichte hat er jedoch nicht in dem gleichen Maße der Kritik unterzogen², so daß sich von hier aus gewisse Einwände gegen seine Ergebnisse vorbringen lassen.

Nach einer Inschrift wurde im Anschluß an die Einwölbung des Langhauses 1343 das Nordportal errichtet und mit ihm die Neugestaltung des Ostteils in Angriff genommen³. Bebaut wurde vorerst nur das Gelände der ehemaligen „Staffeln“ oder „Gräd“, eines Bauteils, der der alten Ostapsis vorgelagert war⁴. Die Apsis selbst blieb zunächst offenbar noch stehen, wie die größere Breite der ersten Arkade des heutigen Ostchors vermuten läßt⁵. Zusammen mit dem Nordportal wurde auch die anschließende Sakristei errichtet. Himmelheber hat die enge Verwandtschaft zwischen den Sockeln der Profilstäbe des Nordportals und jenen der Fenster im Inneren der Sakristei aufgezeigt. Er hat diese allerdings auf eine spätere Restaurierung zurückführen zu müssen geglaubt⁶, da eine der Augsburger Chroniken die Entstehung der Sakristei ins 15. Jh. setzt: „Item dau

¹ Georg Himmelheber, *Der Ostchor des Augsburger Domes*, Augsburg 1963.

² Von den primären Geschichtsquellen zur Baugeschichte hat Himmelheber zwar die Inschriften in der Edition Alfred Schröders (*Quellen zur Baugeschichte des Augsburger Domes in der gotischen Stilperiode 1: Die Bauinschriften*. Zeitschrift des Hist. Vereins für Schwaben und Neuburg 24, 1897, S. 113–122) herangezogen, die Urkunden jedoch – durch eine negative Auskunft des Bayer. Hauptstaatsarchivs bestärkt – vernachlässigt. Er hat damit selbst die Basis eingengt, von der aus er den Chroniken und der Literatur hätte kritisch gegenüber treten können. Himmelhebers Analyse des Baues und seine relative Chronologie behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit; nur die absolute Chronologie, die allerdings nicht belanglos für die Einschätzung der Befunde ist, ist zu korrigieren.

³ Schröder S. 117.

⁴ Himmelheber S. 26 und 38–39; Placidus Braun, *Die Domkirche in Augsburg und der hohe und niedere Clerus an derselben*, Augsburg 1829, S. 18.

⁵ Himmelheber S. 27.

⁶ Ebd. S. 18.

man zalt 1444 jaur nauch dem ewichtag, hub man an ze puwen den sagrer zu unser lieben frawen, der da stat zenächst hindan an sant Maria Magdalenen altaur⁷. Da die Handschrift, die uns diese Chronik überliefert, in Bezug auf Jahreszahlen jedoch notorisch unzuverlässig ist⁸, ist eher das Datum 1444 anzuzweifeln und in 1344 zu korrigieren.

Der 1314 mit einer Meßstiftung versehene Magdalenenaltar stand in der alten Ostapsis des Domes⁹. Bis zur Ingebrauchnahme des neuen Ostteils war der Dom auf den Westchor ausgerichtet, wie u. a. auch das Programm der Schlußsteine des 1343 vollendeten Langhausgewölbes zeigt¹⁰. Der rückwärtige Teil des Domes lag also im Osten. Die Nachricht unserer Chronik spiegelt demnach die Situation des 14. und nicht des 15. Jh. wieder.

In der gleichen Bauphase wie Nordportal und Sakristei entstanden auch die ersten drei Pfeilerpaare des Mittelschiffes¹¹. Dann folgten die Pfeiler zwischen den südlichen Seitenschiffen und nach dem Abbruch der alten Ostapsis die Wandvorlagen gegen das Langhaus¹². Die Südwand des Langchores ist noch etwas jünger¹³.

Himmelheber hat auch gezeigt, daß die Wand, die das äußere südliche Seitenschiff gegen den Kapellenkranz abschließt, besondere Bedeutung für die Erhellung der Baugeschichte des Ostchores hat. Die Wand steht nicht im Verbund mit der südlichen Außenmauer; sie wurde erst nachträglich an diese angeschoben und mit ihr der Kapellenkranz begonnen. Die Kapellen sollten, wie der erste Rundpfeiler der Südseite zeigt, die gleiche Höhe wie das äußere südliche Seitenschiff haben¹⁴. Aus den Chroniken des 15. Jh. wissen wir weiter, daß dieses Seitenschiff bis 1425/30 durch eine Mauer von dem inneren getrennt war¹⁵. In diesem kapellenartigen Raum stiftete am 22. Oktober 1376 Johann

⁷ Chroniken der deutschen Städte, hg. durch die Hist. Kommission bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften 4, 1865, S. 239.

⁸ Bei der Edition mußten die Herausgeber auf 25 Seiten ca. 20 Jahreszahlen korrigieren!

⁹ Monumenta Boica 33/1, München 1841, S. 387 und 417, sowie 35/1, 1847, S. 76. Vgl. auch Braun, Domkirche S. 73.

¹⁰ Norbert Lieb, Der Augsburger Dom als bauliche Gestalt, Schwabenland 1, 1934, S. 338.

¹¹ Die ersten drei Freipfeilerpaare haben die gleiche Sockelhöhe wie die Pfeiler und Wandvorlagen an der Sakristei; vgl. auch Himmelheber S. 40.

¹² Die Pfeiler zwischen den südlichen Seitenschiffen haben die gleiche Sockelhöhe wie die Vorlagen an der Westwand gegen das Langhaus; vgl. auch Himmelheber S. 27.

¹³ Himmelheber S. 41 und 27. Da der Scheitel des Südportals in der Höhe der Kapitelle der Wandvorlagen liegt und diese Kapitelle erst mit denen des Chorchaupts entstanden (Himmelheber S. 28, S. 41 und ebd. Anm. 19), scheint mir nicht zwingend, daß die oberen Partien des Portals, die Archivolten insbesondere, schon dieser frühen Bauphase angehören müssen.

¹⁴ Himmelheber S. 26, 34 und 40–41.

¹⁵ Chroniken der dt. Städte 22, 1892, S. 480.

Dachs d. J. eine Messe und einen Altar zu Ehren des hl. Jakobus. Da bei der Stiftung der Messe diese Kapelle bereits benützbar war¹⁶ und die Stiftung auf ein Vermächtnis des im Spätherbst 1373 verstorbenen Johann Dachs d. Ä.¹⁷ zurückgeht, muß die erwähnte Wand zwischen dem Herbst 1373 und dem Herbst 1376 errichtet worden sein. Die Nachricht der ältesten Augsburger Chronik, daß man 1357 mit dem Bau des Chores angefangen habe¹⁸, wird man deshalb mit gewissen Vorbehalten in 1375 korrigieren dürfen. Um diese Zeit lag auch schon der Plan für den Kapellenkranz fest, wenn auch der Bau noch nicht soweit vorangeschritten war, daß die Kapellen benutzt werden konnten. Eine Urkunde vom 31. Oktober 1379 hat uns diesen Zustand festgehalten. Anlässlich der Stiftung einer Messe – welche vorerst noch in einem der Domherrnhöfe gehalten werden sollte – erwähnt der Domkustos Eberhard von Randegg: Das Domkapitel habe ihm bewilligt, „quod unum altare de novo erigere et edificare in novo choro potero in quacunq[ue] cappellarum eiusdem chori michi expediens videbitur, duabus duntaxat cappellis, videlicet una in honore beate Gerdrudis et alia de voluntate heredum quondam Ulrici dicti Ilsung edificandis, exceptis“¹⁹.

Mit dem Kapellenkranz mußte über das Gelände der ehemaligen Staffeln hinaus auf die Reichsstraße gebaut und somit ein Übereinkommen mit der Stadt getroffen werden²⁰. In dem Vergleich vom 19. Januar 1383, der einen länger schwelenden Konflikt zwischen Stadt, Bischof und Domkapitel beendete, bedang Augsburg sich aus, „daz diu hofstat, diu bi unser frowen niuwen kor gelegen ist und diu zu her Chunrat dez Rüssen hof gehört, in der witiu beliben sol, alz diu ietzo mit dem zune verfangen ist“²¹. Ob die Stadt auch hier wie bei den domherrlichen Gebäuden in der Nähe der Stadtmauer vollendete Tatsachen geschaffen hatte²², kann dahingestellt bleiben. Die Lage des Domherrnhofes

¹⁶ Bayer. Hauptstaatsarchiv, HSt. Augsburg, Münchner Bestand, Lit. 1026/II, S. 156: Das Domkapitel gestattet darin Johann Dachs, „quod . . . capellam et altare . . . in nova structura ecclesiae nostrae ponere, construere, erigere valeat et fundare, quod et laudabiliter fecit iuxta januam a dextra parte introitus in ecclesiam a foro lignorum“. Vgl. auch Placidus Braun, Geschichte der Bischöfe von Augsburg 2, Augsburg 1814, S. 503.

¹⁷ Monumenta Boica 35/1, S. 107.

¹⁸ Die älteste Chronik hat als Datum für den Beginn des Chorbaus den 24. Februar (Mathie) bzw. 21. September (Matthey) 1357 (Chroniken der deutschen Städte 4, S. 247). Die Chronisten des 15. Jh. (ebd. S. 308 und Bd. 22, S. 2 und 459) haben durchwegs 1356. Sie wissen zwar, daß der Domchor und eine St. Jakobskapelle im gleichen Jahr begonnen wurden, beziehen die Nachricht aber auf St. Jakob in der Vorstadt. In den Urkunden taucht die Bezeichnung „novus chorus“ erst seit 1379 auf (vgl. Anm. 19 und 21, sowie Monumenta Boica 35/1, S. 192 und Regesta Boica 11, 1847, S. 147). Die Urkunden von 1365 (vgl. Anm. 34) und von 1376 (vgl. Anm. 16) sprechen nur von „baw“ bzw. „nova structura“.

¹⁹ Monumenta Boica 33/2, 1842, S. 539.

²⁰ Himmelheber S. 37–39.

²¹ Monumenta Boica 34/1, 1844, S. 15.

²² Ebd. S. 14–15 und Chroniken der deutschen Städte 4, S. 64 und 69–70.

von Konrad Russ d. J. gibt eine etwas jüngere Urkunde mit „curiam . . . canonicalem ex opposito coniacentem choro orientali“ an²³. Die Reichsstraße sollte also in ihrer alten Breite erhalten bleiben, und zwar auf Kosten von Besitzungen der Domherrn.

Die Inangriffnahme des Kapellenkranzes ist demnach noch ein Werk des Domkustos Heinrich Hochschlitz, der jedoch schon bald, zwischen 1376 und 1379, von Eberhard von Randegg abgelöst wurde²⁴. Der jüngere Randegg, der den Dombau energisch vorantrieb, hat seinem neuen Amt offenbar alles untergeordnet. Am 30. Oktober 1381 nahm er sogar auf zehn Jahre das Augsburger Bürgerrecht an, während der Bischof und andere Domherren mit der Stadt in Fehde lagen²⁵. In diesen kritischen Tagen, am 12. März 1382, hören wir auch von einem „mayster Hansen dem parlier zu unser frawen, burger ze Auspurg“²⁶.

Die der ersten Bauphase zu Grunde liegende Planung läßt sich nur mit Vorbehalten rekonstruieren. Vom Grundriß wissen wir nur, daß die vier Seitenschiffe nicht in der konsequenten Weise um den Binnenchor herumgeführt werden sollten, wie dies das Langhaus nahelegen könnte. Die beiden äußeren Seitenschiffe werden nicht nur von den Osttürmen unterbrochen, auch der Einbau der Sakristei in das nördliche gehört, wie gezeigt wurde, zum ursprünglichen Konzept²⁷. Ob der Ostchor in dieser ersten Bauphase als Basilika oder Halle geplant war, ist vorerst nicht zu entscheiden. Die Beantwortung der Frage hängt im wesentlichen davon ab, ob die Kapitelle der Freipfeiler des Binnenchores in einem Zug mit diesen, oder erst in einer späteren Bauphase erstellt wurden. Himmelheber hat sich für die erste Möglichkeit ausgesprochen²⁸, und es sind in der Tat hier keine so auffallenden Diskrepanzen wie an anderen Stellen des Baues zu beobachten. Peter Anstett andererseits hat gegen

²³ Monumenta Boica 35/1 S. 75.

²⁴ Regesta Boica 9, 1841, S. 351 und Monumenta Boica 32/2, S. 536 ff. Die in BHStA, HSt. Augsburg, Münchner Bestand, Lit. 1026/I eingetragene Urkunde (vgl. Schröder S. 122) erwähnt zwar den Kustos Eberhard von Randegg, trägt jedoch das Datum vom 24. Juli 1394. Chroniken der dt. Städte 4, S. 70 Anm. 1

²⁵ Himmelheber S. 50 Anm. 22; die Bezeichnung „unser stifts . . . maister und parlyer“ in einer Urkunde von 1458 übersetzt der vidimierende Notar mit „edificii ecclesie maioris rector et magister“ (vgl. Mitt. der Ges. für Salzburger Landeskunde 112/113, 1972/73, S. 338 und 341). Vgl. auch unten Anm. 40

²⁷ Für einen ursprünglich rechteckigen Chorschluß spricht sich Peter Anstett in seiner Rezension des Himmelheberschen Buches (Jahrbuch für Geschichte der oberdeutschen Reichsstädte 11, 1965, S. 362) aus. Da jedoch das östlichste Pfeilerpaar des Binnenchores einen niedrigeren Sockel hat wie die drei westlichen, ist fraglich, ob es der ersten Bauphase angehört. Es könnte durchaus erst mit dem Chorschluß entstanden sein (vgl. Himmelheber S. 37 u. 41) und zum Plan des Hallenchores gehören.

²⁸ Himmelheber S. 30–31 und S. 40.

die Einheitlichkeit von Kapitellen und Pfeilern Bedenken – die wir teilen möchten²⁹ – angemeldet: „Die Basen und Profile des ersten Augsburger Chormeisters verraten zisterziensischen, seine Kapitelle zeigen deutlichen Parler-Einfluß“³⁰.

Die Anstöße, die zu einer reicheren Ausstattung des Chorumgangs mit Kapellen führten, waren vielfältiger Natur. Einmal hat zweifellos das Vorbild der 1352 begonnenen und 1387 geweihten Klosterkirche von Kaisheim eingewirkt³¹. Wie im Umgang zu Kaisheim waren in Augsburg kapitellose Rundpfeiler vorgesehen³². Auch die lanzettbogigen Fenster des Kapellenkranzes, die die ganze Wand zwischen den Strebepfeilern einnehmen, haben eine Parallele im Hochgaden des Kaisheimer Chores³³. Einen zweiten Antrieb bildete die Bereitschaft der führenden Augsburger Geschlechter, Kapellen am Domchor zu stiften. Am 23. Juni 1365 machten die Pfleger des Ulrich Ilsung eine solche Stiftung³⁴, ein Jahrzehnt später folgte Johann Dachs. Ob der seit 1375 ausgeführte Plan zum Kapellenkranz jedoch schon 1365 vorlag, muß dahingestellt bleiben³⁵.

²⁹ Himmelheber (S. 30) hat gewisse Unterschiede an den Kapitellen der beiden ersten und der beiden letzten Pfeilerpaare des Binnenchores festgestellt. Da jedoch die ersten drei Pfeilerpaare eine einheitliche Sockelhöhe haben und nur das letzte eine niedrigere, muß wenigstens das vorletzte Pfeilerpaar seine Kapitelle erst nachträglich, und zwar durch den Chorhauptmeister (ebd. S. 40), erhalten haben. Die Kapitelle der ersten beiden Pfeilerpaare wiederum weisen erhebliche Verwandtschaft zu den kurz nach 1380 entstandenen Portalkonsolen von Stuttgart-Mühlhausen (ebd. S. 30 und S. 52) auf, so daß auch sie in die Jahre nach 1375 zu setzen sein dürften.

³⁰ Anstett S. 364.

³¹ Der Chor der Kaisheimer Klosterkirche wurde noch vor dem Tode des Abtes Johann Zauer († 3. III. 1379) gewölbt (A. Steichele, *Das Bistum Augsburg historisch und statistisch beschrieben*, Bd. 2, Augsburg 1864, S. 662 Anm. 54). Auch wenn man annimmt, daß in Augsburg der Plan zum Kapellenkranz schon 1365, bei der Stiftung der Ilsungischen Messe (vgl. Anm. 34), vorlag, wird man Kaisheim die Priorität zubilligen müssen. Die Urkunde vom 2. V. 1362 (Steichele S. 662, Anm. 53) läßt doch den Schluß zu, daß der Bau der Klosterkirche bis zur Resignation des Abtes Ulrich (1360) schon ziemlich weit gediehen war.

³² Himmelheber S. 34 und *Kunstdenkmäler von Bayern, Schwaben III*, 1951, S. 346 Abb. 310 und S. 373 Abb. 338.

³³ Ebd. S. 335 und Himmelheber S. 33.

³⁴ Bayer. Hauptstaatsarchiv, HSt. Augsburg, Münchner Bestand, Lit. 1026/I fol. 438^r–439^r. Das Domkapitel bewilligte den Pflegern des verstorbenen Ulrich Ilsung, daß sie „ainen newen altar machen und setzen mügen, alsbald der baw aufbracht wirdt, in welliche capell sye wöllent, ohn all irrung, aun die capelle, die St. Gerdruden voraus erwelt und in ihr ehr geweicht wirdt“. . . . „Und all die weil der vorgenant bawe oder ain capell nicht ufbracht und gebawen ist, darein sie den newen altar gemachen mügen“, sollte die Messe auf einem anderen Altar im Dom gelesen werden. Vgl. auch Braun, *Bischöfe 2*, S. 470–71.

³⁵ Die 1357 von Konrad Minner gestiftete Kapelle der Hl. Drei Könige wurde noch gesondert auf dem Domfriedhof errichtet und nicht in die Planung des Domchors einbezogen (vgl. Braun, *Domkirche* S. 49).

Nicht allzulange nach dem Baubeginn von ca. 1375, noch vor der Unterbrechung, die der Konflikt zwischen Bischof, Domkapitel und Stadt verursachte, entschloß man sich zu einer erneuten Änderung des Bauplanes. Der Domchor sollte als Hallenkirche vollendet werden. Die offenbar erst begonnenen Kapellen des Chorschlusses wurden nun auf die Höhe der inneren Seitenschiffe gebracht³⁶. Ausgeführt wurden diese Arbeiten von einem in Schwäbisch-Gmünd geschulten Trupp von Steinmetzen³⁷. Ein Teil davon wanderte 1381 bei Ausbruch des Konflikts zwischen Bischof, Domherrn und Stadt nach Bozen und Stuttgart-Mühlhausen ab³⁸ und wurde durch neue Kräfte derselben Hütte³⁹, darunter „mayster Hans“⁴⁰, ersetzt. Bei Abschluß dieses Bauabschnittes um die Mitte der achtziger Jahre des 14. Jh.⁴¹ standen die Pfeiler des Binnenchores bis zur Höhe der Kapitelle, der Kapellenkranz und das Südportal. Die Erhöhung der Pfeiler und der Außenmauer der nördlichen Seitenschiffe sowie der Ausbau des Nordportals dürften dagegen erst in die Zeit von Randeggs Nachfolger Georg von Eresingen (ca. 1398-1407)⁴² gehören. Im äußeren Seitenschiff findet sich nämlich zweimal – an der Wand gegen den

³⁶ Himmelheber S. 41. Das Verhältnis zwischen Domkapitel und Stadt scheint schon sehr bald nach der Dachs'schen Meßstiftung von 1376 in eine Krise geraten zu sein, wie das Mandat Kaiser Karls IV. vom 5. XII. 1377 (*Monumenta Boica* 33/2, S. 504) zeigt. Darin wird die Stadt aufgefordert, das Domkapitel nicht zu bedrücken.

³⁷ Himmelheber S. 46–48.

³⁸ Ebd. S. 51–52; O Kletzel, in: U. Thieme und F. Becker, *Allgem. Lexikon d. bildenden Künstler* 30, 1936, S. 50.

³⁹ Damit könnten sich die Unterschiede an den Kapitellen des Binnenchores (Himmelheber S. 30) einerseits und die Nähe der beiden Bauphasen am Südportal (ebd. S. 39–40) andererseits erklären.

⁴⁰ Da Meister Hans (zusammen mit seiner Frau Ursula und seinen Kindern Carporus und Mechthild) erst am 12. März 1382 ein Haus verliehen bekommt (Urk. im Stadtarchiv Augsburg), dürfte er noch nicht sehr lange in Augsburg ansässig gewesen sein. Ob er mit dem am 9. 7. 1372 in Schwäbisch Gmünd bezugten Werkmeister Johannes gleichzusetzen ist (Alfons Nitsch, *Urkunden und Akten der ehem. Reichsstadt Schwäbisch Gmünd* 1, 1966, Nr. 403), muß dahingestellt bleiben.

⁴¹ Seit Ende der achtziger Jahre taucht Augsburger Formengut in Ulm auf (Himmelheber S. 24), so daß mit einer Auflösung der Augsburger Hütte zu diesem Zeitpunkt zu rechnen ist.

⁴² Schröder S. 122. Seit Schröder gilt in der Forschung für ausgemacht, daß ein wesentlicher Anteil am Ausbau des Ostchores Walter Schübel, der 1396/97 Domkustos gewesen sein soll, zuzuschreiben ist. Schröder bezog folgenden Passus im *Liber Ordinationum* des Domstifts auf Schübel: „Idem custos Waltherus brachium sancti Udalrici tegulo et pannis consutum gemmis preciosis et auro et argento fabricari, ut modo apparet, et ornari et includi iussit. Item chorum istum in pavimento fundatum stauis fulciri etiam constituit, sicut nunc est; et criptam desubtus fundari et altare consecrari et iuxta principale altare duos sarcophagos constituit et cum ornatu et

Kapellenkranz und im Schlußstein des dritten Joches – das Wappen der Freiherrn von Knöringen. Als Stifter kommen der 1398 verstorbene Domherr Heinrich von Knöringen bzw. einer seiner Neffen Eberhard (+ 1400) oder Eglolf (+ 1408) in Frage⁴³. Wenn die Empore über der Sakristei für die Schola des Augsburger Domes vorgesehen war, dann könnte das Wappen Eglolf gehören, der 1403 einmal als Domscholaster bezeugt ist⁴⁴.

In einer weiteren Bauphase wurden die Scheidbogen zwischen den Pfeilern eingezogen und die Sargmauern des Mittelschiffes bis zur Höhe der heutigen Obergadenkapitelle errichtet⁴⁵. Mit diesen Arbeiten wird man die Inschrift über dem Triumphbogen in Verbindung bringen dürfen: „Anno domini MCCCCX Anshelmus de Nenningen, custos ecclesie, inceptit fornices chori“⁴⁶. Etwa gleichzeitig arbeitete man auch an der Einwölbung der Seitenschiffe, wie der

sollemnitate reliquias includi“ (Monumenta Boica 35/1, S. 141). Da der fragliche Kustos Walter an einem 1. April, Walter Schübel jedoch am 4. Dezember 1406 starb (ebd. S. 36 und S. 112) und die Verweise vom Nekrolog auf den Liber Ordinationum schon in der Handschrift (BHStA, HSt. Augsburg, Münchner Bestand, Lit. 1021, fol. 25 und 80'–81) stehen und nicht erst eine Zutat der Editoren sind, kann die Ansicht Schröders kaum richtig sein. Schübel war zwar Domkustos, bevor er zum Dompropst von Augsburg aufrückte, aber nicht in Augsburg, sondern in Eichstätt (G. Tellenbach, Repertorium Germanicum II, 1961, Sp. 200)! Der Bericht besagt zudem, wenn man ihn unvoreingenommen liest, daß ein ebenerdig gelegener Chor mit Pfeilern unterfangen wurde, damit eine Krypta darunter angelegt werden konnte. Der seit 1343 neu errichtete Ostchor des Domes hatte aber nie eine Krypta, noch wurde dort jemals der Arm des hl. Ulrich aufbewahrt. Der Passus dürfte sich vielmehr auf Bauarbeiten am romanischen Chor von St. Ulrich und Afra beziehen, wo in der Tat zwei Sarkophage mit Reliquien standen. Als Förderer dieses Umbaus kommen die 1199 bzw. 1209–1211 bezeugten Domkustoden namens Walter in Frage, von denen einer 1216–1218 Dompropst gewesen sein kann (vgl. Albert Haemmerle, Die Canoniker des Hohen Domstifts zu Augsburg bis zur Saekularisation, München 1935, S. 210 und S. 206.)

⁴³ Ebd. S. 51–52, Nr. 237–239.

⁴⁴ Tellenbach, Repertorium Germanicum II, Sp. 249. Wie der Streit um das Amt mit dem vom Dompropst ernannten Andreas Steck (ebd. Sp. 76) ausging, lassen die Quellen nicht erkennen. Steck ist als Domscholaster bislang erst kurz vor Eglolfs Tod (14. 1. 1408), am 25. Juli 1407 (Regesta Boica 11, München 1847, S. 417), nachzuweisen.

⁴⁵ Die einheitlich gestalteten Scheidbogen zwischen den Schiffen nehmen auf das Profil der älteren Bündelpfeiler keine Rücksicht (Himmelheber S. 28 und 31–32); zur unterschiedlichen Stärke der Sargmauern vgl. ebd. S. 31.

⁴⁶ Schröder S. 118; „fornix“ kann sowohl Bogen wie Gewölbe bedeuten.

Chronist Burkard Zink bezeugt: „In dem jar, als man zalt 1413 jar, da ward der chor ze unser frawen gewelbet“⁴⁷. Die Gewölbe der dreieckigen Joche des Umgangs und der Kapellen der Südseite wurden jedoch wahrscheinlich erst nach der Bestätigung der Wahl Anselms zum Bischof von Augsburg durch Papst Martin V. (9. März 1418)⁴⁸ ausgeführt. Die heutige Konradskapelle zeigt nämlich im Schlußstein das Nenningerwappen⁴⁹. Sie dürfte als Grablege Anselms vorgesehen gewesen sein, wie die gegenüberliegende der Nordseite für Bischof Peter von Schaumberg, Anselms Nachfolger⁵⁰.

Nach Anselms Absetzung (7. September 1423)⁵¹ übernahm Johannes Gwerlich das Amt eines Domkustos von dem gleichfalls zurücktretenden Heinrich Neithart⁵². Gwerlich ist die Vollendung des Hochchores und die Einwölbung des Mittelschiffes und der Kapellen der Nordseite zuzuschreiben. Er schloß den

⁴⁷ Chroniken der deutschen Städte 5, 1866, S. 57. Der in Bezug auf Jahreszahlen nicht immer zuverlässige Zink (vgl. Karl Schnith, Die Augsburger Chronik des Burkard Zink, Diss. München 1958, S. 20) war zwar 1413 noch nicht in Augsburg, er stand aber seit 1419 in Diensten von Jos. Kramer (ebd. S. 3–4), der nach Müllich (Chroniken der deutschen Städte 22, S. 57) „baumeister“ neben dem Kustos Anselm von Nenningen war. Die beiden anonymen Stadtchronisten (ebd. 4, S. 318–319 und 22, S. 467) haben aus der Inschrift von 1410 und der Nachricht Zinks den Beginn und das Ende der Wölbungsarbeiten herausgelesen. An den Rippen der Gewölbe des Chorumgangs und der Kapellen tauchen nicht weniger als vier verschiedene Profile auf (Himmelheber S. 42). Da die Hochschiffswände des Langchores älter sind als jene des Chorschlusses (ebd. S. 32), dürfte mit der Wölbung im Langchor begonnen worden sein. Vor der Hochführung des Chorschlusses hat man, um den Schub der Scheidbogen abzufangen, die trapezförmigen Joche des Umgangs und die St. Gertrudskapelle eingewölbt. Erst nach diesen Arbeiten wurden in zwei weiteren Bauabschnitten die dreieckigen Joche des Umgangs und die Kapellen der Süd- und der Nordseite gewölbt.

⁴⁸ Conrad Eubel, *Hierarchia Catholica Medii Aevi* 1; Münster 1913, S. 116–117; Karl August Fink, *Repertorium Germanicum* IV, 1/1, Berlin 1941, Sp. 118.

⁴⁹ Schröder S. 118. Die Annahme Schröders, daß Anselm nach seiner Wahl zum Bischof von Augsburg ein anderes Wappen geführt habe als vorher, und daß deshalb die Gewölbe der Konradskapelle spätestens 1413 ausgeführt wurden, ist irrig. Das Wappen, das Ulrich von Richenthal in seiner Chronik (F. Zoepfl, *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter*, 1955, Abb. vor S. 321) wiedergibt, ist zwar heraldisch möglich, in der Regel hat Anselm jedoch sein Familienwappen in einem und das Augsburger Hochstiftswappen in einem zweiten Schild geführt, wie die Siegel seiner Urkunden und sein Grabstein in Blaubeuren (ebd. Abb. nach S. 368) zeigen.

⁵⁰ Braun, *Domkirche* S. 127. Zur Meßstiftung von 1412 in der ersten südlichen Kapelle vgl. ebd. S. 76 und *Regesta Boica* 12, 1849, S. 112 und *Monumenta Boica* 35/1 S. 213.

⁵¹ Eubel 1, S. 116–117.

⁵² Am 12. 2. 1425 erhielt Johannes Gwerlich die päpstliche Bestätigung des Tausches seiner Freisinger Pfründe gegen die Augsburger Kustodie (Fink, *Repertorium Germanicum* IV, 2, 1957, Sp. 1962). Schon vor dem 2. September 1424 hatte Heinrich Neithart seine Straubinger Pfarrstelle gegen jene am Ulmer Münster vertauscht (ebd. IV, 1/2, 1943, Sp. 1219 und IV, 2, Sp. 1581).

von Anselm begonnenen Ausbau des Domchors zur Basilika ab, wie die Inschrift von 1431 bezeugt:

„Templi structuram intrantes cernite puras, quas post millenium C bis duo terque denum custos in primo Gwerlich construxerat anno, nondum perfectas quamvis ab altero ceptas...“⁵³

Diese Bautätigkeit und ihre Unterstützung durch die Augsburger Bürgerschaft hat auch einen Niederschlag in den Chroniken gefunden: „Item desselben jars (1425) ward der newe kor zu dem tum angefangen zu mauren in der balmwuchen (26.–31. März), des waren baumaister der von Rechperg, der korher, und Jos Kramer, von dem raut gesetzt“⁵⁴. Die Baumeister bildeten eine Kommission, welche die in der Stadt zum Dombau gesammelten Gelder zu verwalten hatte⁵⁵. Unter Anselm hatten schon einzelne Augsburger Geschlechter, die Onsorg und Welser, ein ganzes Gewölbejoch des Chorumgangs gestiftet, das sie mit ihrem Wappen verzierien ließen⁵⁶.

Die Mitfinanzierung des Dombaues durch die Bürgerschaft der Reichsstadt hatte aber auch Schattenseiten zur Folge. Jede Krise in dem Verhältnis zwischen Bischof, Domkapitel und Stadt bewirkte Verzögerungen oder Unterbrechungen. So ist eine fast neunzigjährige Bauzeit für den Ostchor des Domes zustande gekommen. Da Augsburg aber auch eine weltoffene Handelsstadt war, wirkten nacheinander die jeweils modernsten Vorstellungen auf den Dombau ein. Hinter dem Ausbau des Kapellenkranzes und des Südportals seit ca. 1375 steht, wie erwähnt, die Hütte der Parler in Schwäbisch Gmünd. Die Anregung zu dem erneuten Umbau des Ostchors zur Basilika dürfte das Ulmer Münster gegeben haben. Unter diesen wechselnden Einflüssen ist der Augsburger Domchor kein einheitliches Werk geworden. Seine kunstgeschichtliche Stellung liegt mehr darin, daß er moderne Lösungen weitervermittelte. Auf die Bedeutung seiner Portalplastik hat Tilmann Breuer bereits hingewiesen⁵⁷. Seine Architektur

⁵³ Schröder S. 120. Wenn Anselm der Ausbau des Hochchores weithin zuzuschreiben ist, dann ist es nicht weiter erstaunlich, daß auch sein Wappen an den Hochschiffsgewölben angebracht wurde (vgl. ebd. S. 118).

⁵⁴ Chroniken der deutschen Städte 22, S. 480; vgl. auch ebd. 4, S. 321.

⁵⁵ Zur Bedeutung des Terminus „baumeister“ vgl. ebd. 5, S. 314; zu Jos. Kramer vgl. Anm. 47.

⁵⁶ Von den Wappen der Schlußsteine des Chorumganges konnten identifiziert werden: Nordseite, 3. Joch: Welser, Nordseite, 5. Joch: Schweiningen, Südseite, 5. Joch: Onsorg (nicht ganz korrekt restauriert!)

⁵⁷ Tilmann Breuer, Die Gotik, in: Handbuch der bayer. Geschichte III, 2, München 1971, S. 1192–1193.

scheint vornehmlich die altbayerische Spätgotik befruchtet zu haben. Daß der Schwäbisch-Gmünder Chorschluß über Augsburg nach Straubing vermittelt wurde, hat Himmelheber bereits hervorgehoben⁵⁸. Auch das Motiv der hochgeführten Kapellen, deren keilförmige Zwischenwände mit Rundpfeilern verkleidet sind⁵⁹ und die die Illusion eines weiteren Nebenschiffs erwecken, dürfte auf die Franziskanerkirche in Salzburg eingewirkt haben.

⁵⁸ Himmelheber S. 52–53.
⁵⁹ Ebd. S. 10.